

**Zeitschrift:** Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

**Band:** 8 (1951)

**Heft:** 2-3

**Artikel:** Herakles und Hydra

**Autor:** Exner, Renate

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-9857>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **Herakles und Hydra**

Von *Renate Exner*, Krefeld

Die schon im Jahre 1890 veröffentlichte Statuette des Martin v. Wagner-Museums in Würzburg sei hier noch einmal nach neueren Photos wiedergegeben<sup>1</sup>. Sie stellt Herakles mit der überwundenen Hydra dar (Abb. 1).

Über den Fundort der Statuette ist nichts bekannt, das Material italienischer Marmor, die Höhe betrug 35 cm.

Herakles steht ruhig und entspannt mit rechtem Spielbein da. Auf seiner linken Schulter liegt der Kopf der Hydra – ein schöner Frauenkopf mit ruhigem, wie schlafendem Gesichtsausdruck –, aus dessen Haar sich mehrere Schlangenhälse mit Köpfen entwickeln<sup>2</sup>. Der Hals geht unmittelbar in einen an Herakles' linker Körperseite herabhängenden und im unteren Teil von seiner linken Hand leicht gefaßten Schlangenleib über. Das Löwenfell hängt über dem linken Unterarm des Heros, so daß links des Löwenhauptes noch ein Stück des zwischen Hand und dieser Stelle abgebrochenen Schlangenleibes sichtbar wird. Dieses Stück ist nicht mehr so dick, wie das in Höhe der Armbeuge des Herakles, weshalb wir weiter unten schon bald die Schwanzspitze erwarten müssen. Fortsetzungen der sich aus dem Kopf der Hydra entwickelnden Schlangenhälse lassen sich noch aus Ansätzen am Rücken des Herakles erschließen. Sein rechter Arm scheint, zwar gebeugt, jedoch etwas vom Körper abgestreckt gewesen zu sein, was aus dem in der Rückenansicht sichtbaren Stützenrest an Herakles' rechter Hüfte und dem senkrechten Verlauf des noch erhaltenen Oberarmteils hervorgeht. Er hielt also wohl ein Attribut. Die leichte Beschädigung der rechten Schulter fordert durchaus nicht, daß dort die Keule angelehnt war<sup>3</sup>. Der erhaltene Rest der Halsmuskulatur läßt vielleicht auf einen leicht nach rechts gewandten Kopf schließen.

Die bescheidene Arbeit der Statuette erlaubt kaum Rückschlüsse auf ihre Zeitstellung, die ich nur allgemein mit kaiserzeitlich angeben kann. Weitere Repliken sind bisher nicht bekannt, doch wurde trotz stilistischen Widersprüchen in der Oberflächenbehandlung<sup>4</sup> ein griechisches Vorbild angenommen, welches allerdings

<sup>1</sup> Verh. Görl. Philolog. Vers. 1890 (Urlichs); sonst abgebildet EA 883/4; Bianchi-Bandinelli, *Policlito* Tav. X fig. 55/6. Die neuen Aufnahmen verdanke ich Herrn Prof. Möbius, der sie 1944 machen ließ. Die Statuette verbrannte in der Bombennacht im März 1945. Nach Mitteilung von Dr. Züchner-Würzburg wurde die linke Hälfte des Löwenkopfes und einige Zentimeter des Felles darüber wiedergefunden und konserviert.

<sup>2</sup> Ich zähle 6. Zusammenstellung siebenköpfiger Hydradarstellungen bei Lippold, Jahrb. 37 (1922) 13.

<sup>3</sup> Ferri, Rend. Acc. Linc. S. VI Bd. 11, 770ff. nimmt dies an und erhält so einen Herakles mit zwei beladenen Schultern.

<sup>4</sup> Dies veranlaßte vielleicht Svoronos, Eph. arch. 1889, 106 von einer Fälschung zu sprechen.

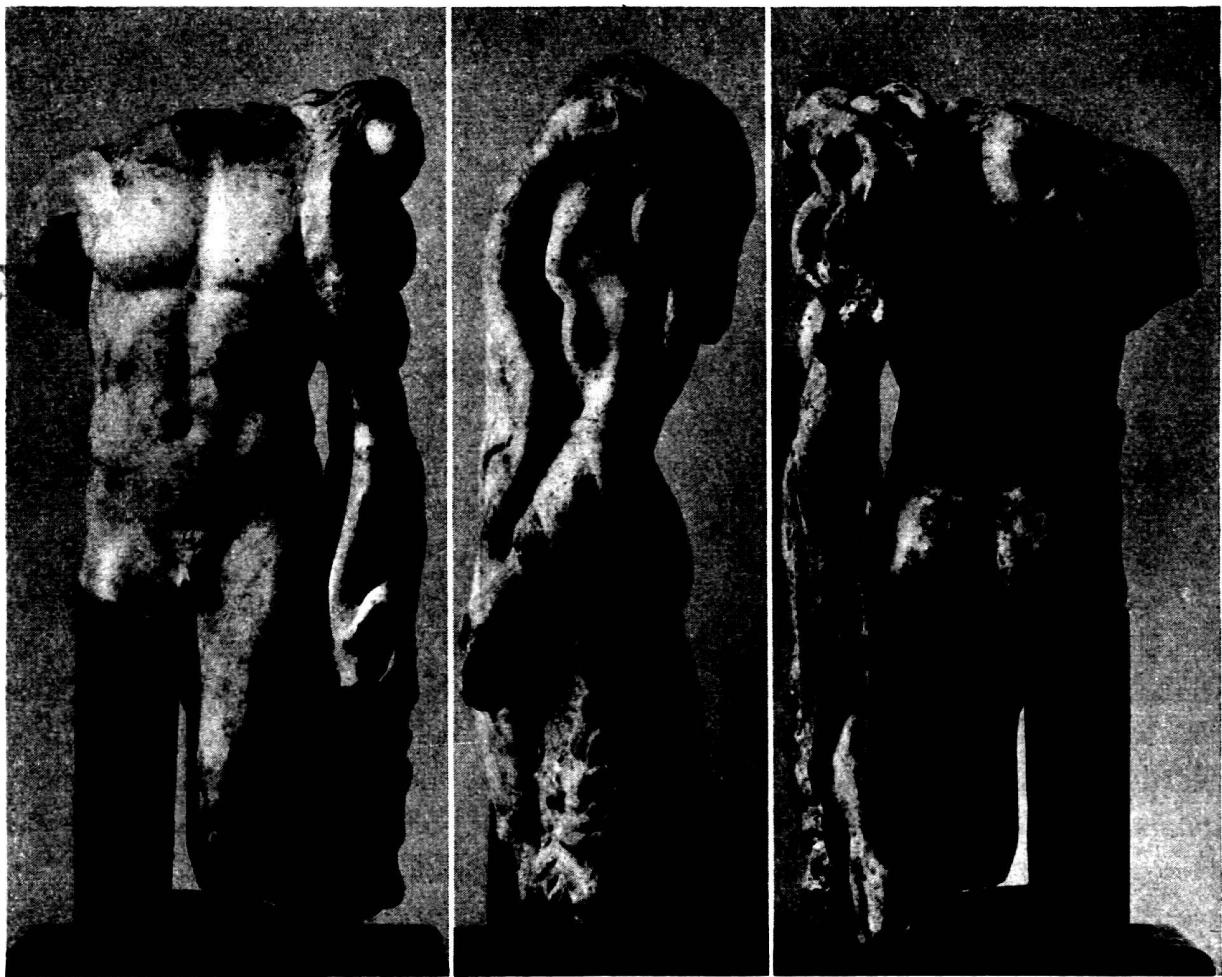


Abb. 1.

in hochklassische Zeit datiert wurde<sup>5</sup>. Erstmalig machte Dragendorff bei Behandlung des seltenen Hydratypus<sup>6</sup> auf möglicherweise hellenistischen Ursprung des Vorbildes aufmerksam.

Der fast strengen Linienführung der Muskulatur in Frontalansicht, wobei vor allem der steile Bau des Leistenbogens auffällt, steht die bewegte Oberfläche des Rückens entgegen<sup>7</sup>, an der eine lebendige Verschiebung der Wirbelsäule deutlich wird, der eine leichte Biegung der Mittellinie in der Vorderansicht entspricht. Es besteht also eine geringe Linkslehnung des körperlichen Schwergewichts zum Standbein hin, entsprechend der durch die Hydra stärker belasteten linken Körperseite. Diese delikate Art der Bewegungseinfühlung ist vor dem 4. Jahrhundert schwer denkbar. Stellen wir uns dazu den leicht nach rechts gewandten Kopf des Herakles und den zwanglos angewinkelten rechten Arm vor, der vom Körper

<sup>5</sup> Reinach, Rev. Et. Anc. 1910, 7ff. (Polyklet 5. Jh.); Ferri, a. a. O. (5. Jh.), daher bei Bianchi-Bandinelli a. a. O. abgebildet.

<sup>6</sup> Röm. Mitt. 1895, 210ff. Der «liebliche» Löwenkopf der nemeischen Haut scheint auch mehr auf späteren Ursprung des Vorbildes zu deuten.

<sup>7</sup> Eine klassizistische Umbildung nach Art des Stephanosjünglings, wie Arndt nach B. Jb. 95 (1894) 97ff. annimmt, müßte eine flächigere Rückenpartie haben; das gleiche gilt für Pasitelesschule (Bulle bei EA 883/4).

etwas abgestreckt irgendeinen Gegenstand – vielleicht die auf dem Boden stehende Keule –, hielt, dann fühlen wir uns an hellenistische Standbilder erinnert.

Es gibt noch mehr, was für den Ansatz des Vorbildes in dieser Zeit spricht.

Im allgemeinen würde man dem Thema «Herakles und Hydra» eine bewegtere Bildform zusprechen, doch macht von Salis mit Recht auf das Zurückgehen des Vorwurfs «Heraklestaten» in nachlyssippischer Zeit aufmerksam<sup>8</sup>. Auch hier ist kein Kampf dargestellt, denn Hydra ist nicht mehr Gegnerin, sondern bereits überwunden. Dies nähert die Bedeutung des Vorbildes der einer Kultstatue des Heros. Die Wirkung auf den Betrachter ist daher intimer, nicht mehr die Menge ansprechend wie beim Kampf. Es fällt nicht schwer, bei dem Vorbild der Statuette den durch von Salis trefflich herausgestellten, nicht nur physischen, sondern auch psychischen Kontrast innerhalb von hellenistischen Skulpturen zu entdecken<sup>9</sup>.

Der kraftlose Schlangenleib ist dem stählernen Heldenkörper angeschmiegt, auf dessen Schulter der müde Kopf ruht, neben dem kraftvollen Haupt des Herakles. Der verschiedene Gesichtsausdruck beider Köpfe ist der ergreifende Höhepunkt des Kunstwerks. Vermutlich würde die hier verlangte, detaillierte Charakterisierung den Beginn des 3. Jahrhunderts als *Terminus post quem* voraussetzen.

Der Wandel, welcher mit der Gestalt der Hydra innerhalb der griechischen Kunst vonstatten ging, wird durch die Parallelerscheinung im Gestaltwandel der Medusa und Eriny's erklärt. Nur ist bisher sein ungefährer Zeitpunkt und die Herkunft des neuen Typus weniger bestimmt festgelegt als bei den anderen Beispielen. Die von Dragendorff als frühestes Beispiel genannte Calener Reliefschale des Louvre<sup>10</sup> setzt wohl das Vorhandensein unseres Hydratypus in hellenistischer Zeit voraus<sup>11</sup>, seine Herkunft wird dadurch nicht klarer. Die schon von Urlichs angedeutete Entwicklung aus dem Echidnatypus<sup>12</sup> hat viel Wahrscheinlichkeit für sich, denn die Schriftquellen beweisen eine Vermischung der Vorstellung von Hydra und Echidna wenigstens im 1. vorchristlichen Jahrhundert<sup>13</sup>. Außerdem überliefern uns zwei zeitlich so auseinanderliegende Quellen wie Herodot und Dion Chrysostomos eine Verbindung von Herakles und Echidna einmal in Kleinasien<sup>14</sup>, das zweite Mal in Nordafrika, wo allerdings nur von einem der Echidna und Hydra ähnlichen Ungetüm, welches Herakles in Libyen überwältigte, gesprochen wird.

Bei der Suche nach weiteren Repliken erinnerte ich mich der sogenannten Medusa Ludovisi. Die Photos, besonders die älteren Aufnahmen des Ludovisischen Kopfes<sup>15</sup>, verfälschen den Gesamteindruck dadurch, daß sie dem Kopf

<sup>8</sup> *Kunst der Griechen*<sup>2</sup> 250.

<sup>9</sup> Ebenda 219.

<sup>10</sup> Röm. Mitt. a. a. O. 210 Abb.; Pagenstecher, *Die Calenische Reliefkeramik* (8. Erg.heft z. Jahrb. 1909) 29, Nr. 11.

<sup>11</sup> So auch Lippold, Jahrb. 1922, 13.

<sup>12</sup> B. Jb. a. a. O. 92ff.

<sup>13</sup> Ebenda 97; Ovid, *Metam.* 9, 69; Diodor 4, 38.

<sup>14</sup> Ebenda 92 (Herodot 4, 9) und 100 Anm. 25 (Dion Chrysostomos *Or.* 5).

<sup>15</sup> z. B. Anderson 2041 oder Alinari 6228, zuletzt wieder bei Kleiner, 105. BWPr reproduziert.

eine aufrechte Haltung geben, wodurch die starke Biegung des Halses und der müde Ausdruck des Gesichts nicht zur Geltung kommen. Die jetzt im Thermenmuseum erhältliche Aufnahme 1687a von Chauffourier gibt alles Wesentliche richtig wieder (Abb. 2). Sie deckt sich mit der Ansicht des Hydrakopfes, die die



Abb. 2.

Würzburger Statuette von der linken Seite gesehen bietet. Identisch ist bei beiden das in der Mitte gescheitelte wellige Haar, aus dem sich eine kurze Locke seitlich des rechten Auges löst. Identisch ist das Ansatzstück links vom Kinn, welches, bei der «Medusa» gewöhnlich als Reliefgrund angesprochen<sup>16</sup>, sich bei der Hydra als Beginn einer der Schlangenhäuse herausstellt, auf die der Kopf gebettet ist. Von den übrigen Schlangenhälsen ist beim Ludovisischen Kopf jetzt nichts mehr zu sehen, jedoch hat die einst stattgefundene Ablösung des Kopfes von der nicht zugehörigen Platte grünen Brecciamarmors eine moderne Bearbeitung des Hinterkopfes gezeigt, die ich hier nach Helbig kurz zitiere: «An dem rückwärtigen Teil des Hinterkopfes ist eine andere Behandlung der Haare kenntlich als an den vorderen Teilen; außerdem fehlt dort jegliche Spur von Verwitterung. Augenscheinlich hat der moderne Restaurator einen an jener Stelle ansetzenden Gegenstand abgemeißelt und in die abgemeißelte Stelle Haare eingearbeitet.<sup>17</sup>» Dürfen wir demnach annehmen, daß die Ansatzstellen der Schlangen am Kopf abgearbeitet wurden, so gibt es daneben noch etwas, das eine Zugehörigkeit des Ludovisischen

<sup>16</sup> Zuletzt wieder Lippold, *Griechische Plastik* (Hdb. d. Arch. III, 1) 263, wohl nach W. Helbig, *Führer II*<sup>3</sup> Nr. 1301.

<sup>17</sup> Die Mentalität eines Renaissancebildhauers, der den schönen Kopf mit rundem «Reliefgrund» (die Schulter des H.) und ihm gewiß unerklärlichen wurstähnlichen Fragmenten am Haar in seiner Werkstatt zur Überholung vornahm, erforderte m. E. geradezu diese Bearbeitung.

Kopfes zu einer menschlichen Gestalt ausschließt. Das ist die Bildung des Halses. Ein gewaltiger Muskel, der in der Anlage dem vom Brustbein zum Schädelknochen hinter dem Ohr ziehenden Halsmuskel (*Sternocleidomastoideus*) entsprechen müßte, zieht jedoch mit ungewöhnlich starker Wölbung zu nahe am Kinn vorbei, so jede Kehlkopfanwendung verdeckend. Ein Blick auf den gleich unter dem Kopf beginnenden Schlangenleib der *Hydra* macht diese Bildung verständlich. Bei der Aufnahme des Kopfes, welche allein die richtige Ansicht wiedergibt (Abb. 2), ist die rechte Außenkontur des Halses so hoch gewölbt, daß man geradezu an einen gebrochenen Hals denken müßte. Eine derartig expressionistische Darstellung einer Sterbenden ist mir aus der Antike nicht bekannt.

Analysieren wir den Gesichtsausdruck des Ludovisischen Kopfes, der wohl infolge der falschen photographischen Wiedergabe<sup>18</sup> oft abwegig beschrieben wurde. Wir müssen uns die klassisch ergänzte Nase unbedingt wegdenken. Die niedrige Stirn, das kräftige Kinn, dazu der weiche, halbgeöffnete, fast kindlich süße Mund mit dem im erschöpften Zustand noch trotzig schmollenden Zug, das alles ist der Ausdruck einer kreatürlichen Unschuld, die der *Hydra* eher ansteht als z. B. einer Medusa oder Eriny<sup>19</sup>. Würde wohl der Grieche hellenistischer Zeit eine Vertreterin des harten Amazonengeschlechts, das im Kampfe bis zum letzten unerbittlich war, oder eine Keltin, immerhin doch Barbarin, so rührend unschuldig darstellen<sup>20</sup>?

Rückblickend auf die historische Kette der Deutungen stelle ich fest, daß die Brunnsche Erklärung des Ludovisischen Kopfes als Medusa, einer wissenschaftlich unbelasteteren, aber mit heißerer Liebe zur Antike begnadeten Zeit entsprungen, der vorgeschlagenen noch am meisten verwandt war. Das Wissen vom Gestaltwandel naiv-archaischer zähnefletschender Häßlichkeit zur kalten Schönheit einer Medusa Rondanini mag den Anstoß zu Brunns Deutung gegeben haben, wir müssen eine ähnliche, im einzelnen noch nicht belegte Wandlung im Typus der *Hydra* annehmen.

Das Vorbild der Würzburger Statuette wird also eine überlebensgroße Heraklesstatue gewesen sein<sup>21</sup>, deren Material vermutlich Marmor war, weil in diesem Material der geforderte psychische Kontrast am besten gestaltet werden konnte<sup>22</sup>. Das Werk atmet denselben Geist wie die Gruppe des Menelaos mit der Leiche des Patroklos.

<sup>18</sup> Helbig a. a. O.: «Das Antlitz zeigt einen ebenso ernsten wie strengen Ausdruck ...»

<sup>19</sup> Eriny: Helbig, Rend. Acc. Linc. 4, S. VI 2 (1890) 348ff.

<sup>20</sup> Amazone: Ferri, Boll. d'Arte 1931, 106ff.; Keltin: Buschor nach Kleiner, 105. BWPr 3/4.

<sup>21</sup> Es gibt mehrfache Beispiele für Wiederholung überlebensgroßer Plastik in Statuettenform.

<sup>22</sup> Der absolute Gegensatz dazu ist die bei Pausanias X 18, 6 erwähnte eherne Kampfgruppe des Herakles und der *Hydra* von Tisagoras, der als technischem Kunststück große Bewunderung gezollt wurde.

Da mir keine Fachbibliothek mehr erreichbar ist, bin ich Herrn Prof. Möbius, Herrn Prof. Herbig, Frau Dr. Ettlinger (Zürich) und Herrn Hommel (Heidelberg) für Literaturzitate und -exzerpte sehr zu Dank verpflichtet.